

Forschungsteilbericht:

a) Titel:

„... aber sehr ansprechende Bilder insgesamt ...“ – Thinking Aloud in der MdM-Sammlungsausstellung „Under Pressure. Politik in der zeitgenössischen Fotografie“

b) Forscherin:

Agnes Amminger

c) Thema:

Im Zentrum dieser Mikro-Studie steht die Anwendung der sogenannten Thinking Aloud-Methode. Hierbei werden Proband/inn/en angewiesen, ihre Eindrücke, Emotionen etc. unmittelbar zu verbalisieren. Idealerweise darf der/die Interviewer/in also mit besonders authentischen Aussagen rechnen. Diese Methode, deren Ursprung sich zu den Forschungsbereichen „usability and consumer research as well as problem-solving“¹ zurückverfolgen lässt, hat mittlerweile ihren Weg auch in die besucherorientierte Museumsforschung gefunden. Das Espoo City Museum beispielsweise hat Thinking Aloud mit größeren Gruppen erprobt,² wobei die Forscher/inn/en positive und negative Aussagen der Probanden zur Ausstellung noch während des Rundganges auf einem Lageplan mittels „+“ oder „-“ notierten. Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie liegt in erster Linie auf der Anwendbarkeit von Thinking Aloud bei Einzelpersonen im Museumsbereich. Die ausformulierte Forschungsfrage (s.u.) ist somit auch als Leitfaden bei der Erprobung der Methode gedacht.

d) Forschungsfrage:

Was wird in der Ausstellung „Under Pressure“ (positiv/negativ) wahrgenommen?

e) Methode:

Das Ausgangsdatenmaterial wurde durch akustisches Aufzeichnen des Thinking Aloud-Prozesses einzelner (insgesamt 3) Proband/inn/en bei ihrem Ausstellungsbesuch gewonnen. Vertreten waren zwei Männer (Alter 50+ bzw. 20+) und eine Frau (60+). Sämtliche Testpersonen pflegen entweder eine enge familiäre und/oder freundschaftliche Beziehung zur Interviewerin. Inwieweit sich dieser Umstand auf die Ergebnisse niederschlug (beispielsweise etwa durch größere Kritikbereitschaft ob der gegenseitigen Vertrauensbasis), kann nicht beurteilt werden. Allerdings wurde die betont neutrale, forschend-beobachtende Rolle der Interviewerin, die während des Aufnahmedurchganges auch nicht als Ansprechperson fungierte, problemlos akzeptiert. Vorab wurde den Proband/inn/en mitgeteilt, dass es sich um eine Fotoausstellung im MdM Salzburg mit dem Thema „Politik“ handle. Ansonsten wurden sie gebeten, möglichst uninformiert zu erscheinen. Die Anweisungen direkt vor dem Durchgehen lauteten, den Gedankenfluss möglichst ununterbrochen zu verbalisieren bzw. auch „alles was man sieht, was einem auffällt, zu beschreiben“ und u.U. auch Gefallen oder Missfallen zu äußern. Anschließend wurde um eine kurze Reflexion der Methode gebeten. Die einzelnen Aufnahmen erfolgten am Donnerstag, dem 2.1.2014 (14 Uhr), am Dienstag, dem 7.1.2014 (10 Uhr) und am Dienstag, dem 14.1.2014 (10 Uhr), die Länge des Ausstellungsrundganges schwankt zwischen einer und eineinhalb Stunden.

¹ Heikkilä, Tomi/Jaatinen, Carina/Kyllönen, Eeva/Tornberg, Leena: How to access the experiences of museum visitors? The Thinking Aloud method in the evaluation workshop of the exhibition Ötzi – Iceman of the Alps. 2011, S. 3.

² Vgl. die oben zitierte Studie.

Im Anschluss wurden alle Aussagen transkribiert, die wertende und/oder emotionsgeladene Adjektive beinhalten, wie auch generell (teilweise implizit) zustimmende oder ablehnende Äußerungen. Dann wurden die transkribierten Aussagen bestimmten Räumen bzw. Kunstwerken zugeordnet und außerdem einer Kategorisierung in die Bereiche Motivik (Was sieht man auf den Bildern?), Ästhetik (Wie werden die Fotoarbeiten künstlerisch bewertet?) und museale Präsentation (Wie werden die Kunstwerke gezeigt?) unterzogen.

Indem das Datenmaterial also nach Kriterien wie „emotionsgeladen“, „zustimmend“ (+) oder „ablehnend“ (-) gefiltert wurde, kann von einer Auswertung nach qualitativen Gesichtspunkten gesprochen werden. Ein quantitativer Aspekt kam ins Spiel, indem verglichen wurde, wie viele Aussagen je in den Bereichen Motivik, Ästhetik und Präsentation getätigt wurden und indem weiter nach auffälligen Übereinstimmungen (d.h. aller drei Probanden) hinsichtlich der Bewertung einzelner Kunstwerke gesucht wurde.

f) Ergebnisse:

Die Ergebnisse des beschriebenen Untersuchungsdesigns lassen sich besonders gut tabellarisch veranschaulichen. Als Beispiel sei hier eine Tabelle zur Ästhetik gezeigt:

<i>Ästhetik</i>		
<i>Werktitel</i>	<i>*</i>	<i>Aussagen (ausgewählte Beispiele)</i>
Das Verschwinden – der Atlantikwall um Cap Ferret (große Formate)	++	„schön“, „mild“, „ruhig, [...] toll“
Das Drei-Schluchten-Projekt	++	„total beeindruckend“, „interessant“, „gut“
Fallschirmspringerwand	+	„ansprechend“, „toll“
Das Verschwinden – der Atlantikwall um Cap Ferret (kleine Formate)	+	„interessant“, „sehr schön, [...] aussagekräftig“
Mexico 68 (Fotos)	+	„dynamisch“, „klasse“
Anna Stepanova Politkowskaja	+	„cool“, „interessant“
A moment's departure	+	„interessant“, „wahnsinnig gut“
Oswiecim	-	„beiläufig“, „langweilig“
Konstellation Benjamin	-	„schlecht lesbar“, „schlecht lesbar“

* „++“ bedeutet, dass sich alle drei Probanden positiv über das Kunstwerk äußerten; „+“, dass ihm zwei positiv gegenüberstanden. Das gleiche Prinzip gilt für negative („-“) Äußerungen.

Die Werke „Das Verschwinden – der Atlantikwall um Cap Ferret“ sowie „Das Drei-Schluchten-Projekt“ hätten demnach von der künstlerischen Gestaltung her den größten Zuspruch. Bei der Rezeption der Motive³ stachen ebenfalls zwei Werke hervor, nämlich wiederum „Das Drei-Schluchten-Projekt“, sowie „Oswiecim“ – wenig überraschend eher negativ mit Aussagen wie „trostlos“, „zerstört“, „schrecklich“ (Drei-Schluchten) bzw. „trostlos“, „traurig“, „trist“.

Hinsichtlich der Kategorie „museale Präsentation“ kamen insgesamt ziemlich wenige Aussagen (insgesamt 19; vgl. 239 zur Motivik und 73 zur Ästhetik) zustande und somit auch kaum Übereinstimmungen. Interessanterweise waren aber fast alle (nämlich 17) der insgesamt spärlichen Bemerkungen zum Bereich der Präsentation negativ.

Zum einen fällt also auf, dass bei der Rezeption des „realistischen“ Mediums Fotografie zumindest vorerst das Motiv in den Vordergrund rückt und Emotionen hervorruft. Die Ästhetik scheint hier erst in zweiter Linie eine Rolle zu spielen und die museale Präsentation, zumindest in der untersuchten Ausstellung, überhaupt ein

³ Auf die Wiedergabe der Tabelle wird hier verzichtet, weil es nicht in erster Linie um die Präsentation der Daten, sondern um eine exemplarische Demonstration der Aufbereitung geht, die auch die eine Tabelle zur Motivik erfüllt.

Nebenthema zu sein. Dass das Gros der insgesamt wenigen Aussagen dazu als negativ einzustufen ist, bedeutet aber nicht automatisch, dass die Ausstellung schlecht gemacht wäre. Man könnte den Fokus auch auf die sehr geringe Anzahl der Äußerungen richten und daraus schließen, dass das Meiste unauffällig-positiv, folglich keiner Erwähnung wert war. Dies entspräche einer Hypothese, wonach die wenigsten Besucher/inn/en dieser Ausstellung ihr Augenmerk vorsätzlich auf die (bewusst reduzierte!) museale Präsentation richten und daher umgekehrt auch kaum ein Lob in dieser Hinsicht zu erwarten wäre. Die Ausstellungsmacher/inn/en bzw. Kurator/inn/en hätten demnach also eine ungemein wichtige Aufgabe, wenngleich dem/der durchschnittlichen Besucher/in deren Leistung (zumindest im Positiven) offensichtlich kaum auffällt.

g) Reflexion/Ausblick:

Mithilfe von Thinking Aloud ließen sich trotz der geringen Anzahl an Testpersonen hinsichtlich der Wahrnehmung bestimmter Kategorien (Motivik, Ästhetik, museale Präsentation) in der Ausstellung „Under Pressure“ einige erstaunlich klare Tendenzen herausarbeiten. Um hingegen wirklich zuverlässig Aussagen über die Rezeption einzelner Werke (vgl. die Tabelle) treffen zu können, bietet sich die oben skizzierte qualitativ-quantitative Datenerhebung und Auswertung zwar an, müsste aber mit einer weit größeren Anzahl an Proband/inn/en durchgeführt werden. Womit ein entscheidende Schwachpunkt von Thinking Aloud mit einzelnen Testpersonen ins Blickfeld rückt: Der große Aufwand in der Datenerhebung und Auswertung. Für eine einstündige Aufnahme, deren partielle(!) Transkription und Auswertung waren bei diesem Untersuchungsdesign insgesamt ca. 10 Stunden zu veranschlagen. Hervorragend geeignet und machbar wäre die Methode aber beispielsweise in der Rezeptionsforschung an Einzelkunstwerken, wobei (aus etwa 10-minütigen Aufnahmen) theoretisch noch viel mehr erhoben werden könnte, als positive und negative Emotionen. Dazu ggf. noch zwei praktische Hinweise: Es ist in jedem Fall zu beachten, dass das Aufnahmegerät in der Untersuchungsumgebung einwandfrei funktioniert. Zweitens sollte es sich bei den Proband/inn/en um tendenziell selbstsichere Persönlichkeiten handeln, denen im Vorfeld idealerweise signalisiert wurde, dass der/die Interviewer/in ihnen gegenüber keinen Wissensvorsprung hinsichtlich der zu besprechenden Werke besitzt.

h) Literatur:

Heikkilä, Tomi/Jaatinen, Carina/Kyllönen, Eeva/Tornberg, Leena: How to access the experiences of museum visitors? The Thinking Aloud method in the evaluation workshop of the exhibition Ötzi – Iceman of the Alps. 2011.
[http://www.museoliitto.fi/doc/How_to_access_experiences_of_Museum_visitors.pdf. Zuletzt abgerufen am 7.1.2014]